

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 6 (1897)
Heft: 7

Artikel: Einer von Vielen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-521637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint ♦ ♦ Samstags

Abonnement:

Für die Schweiz:

12 Monate Fr. 5.—
6 Monate " 3.—
3 Monate " 2.—

Für das Ausland:

12 Monate Fr. 7.50
6 Monate " 4.50
3 Monate " 3.—

Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

20 Cts. per 1 spaltige Petzteil od. deren Raum. Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Vereinsmitglieder bezahlen die Hälfte.

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins6. Jahrgang | 6^{me} AnnéeOrgane et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Paraissant ♦ ♦ le Samedi

Abonnements:

Pour la Suisse:

12 mois Fr. 5.—
6 mois " 3.—
3 mois " 2.—

Pour l'Étranger:

12 mois Fr. 7.50
6 mois " 4.50
3 mois " 3.—

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annonces:

20 Cts pour la petite ligne ou son espace.
Rabais en cas de répétition de la même annonce.
Les Sociétaires payent moitié prix.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No 21, Bâle.

**„New-York Herald“.**

Die Generalversammlung des Schweiz. Hotelier-Vereins hatte in ihrer Sitzung vom 5. Nov. beschlossen, betreffend die unqualifizierbaren Auslassungen und Verlärundungen des „New-York Herald“ in Paris an sämtliche Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins und auch an andere schweizer Kollegen ein Zirkular zu erlassen, worin dieselben ersucht werden, eine Deklaration auszufüllen, dass sie das genannte Blatt pro 1897 weder abonnieren, noch demselben eine Annonce aufgeben werden.

Auf diesen Appell sind 805 unterzeichnete Deklarationen eingegangen, welche den glänzenden Beweis liefern, dass die Schweizer Hoteliers wie ein Mann gegen solche unwürdige Angriffe protestieren und dem „New-York Herald“ eine Antwort erteilen, wie dieselbe nicht treffender hätte gegeben werden können. Der „New-York Herald“ möge darüber seine Beobachtungen anstellen, während wir über diese schmutzigen Artikel mit stiller Verachtung hinweggehen.

Schweizer Hotelier-Verein.

Dans son Assemblée générale du 5 novembre dernier, la Société Suisse des Hôteliers avait décidé à propos des accusations et calomnies inqualifiables du „New-York Herald“ à Paris, d'envoyer à tous ses membres ainsi qu'à d'autres collègues suisses une circulaire les invitant à signer une déclaration par laquelle ils s'engageaient à ne pas s'abonner audit journal pour 1897 ni à lui fournir aucune annonce ou insertion.

805 signataires ont entendu cet appel; ce chiffre est la preuve éclatante de la solidarité des hôteliers suisses qui se sont levés comme un seul homme pour protester contre ces attaques indignes et donner au „New-York Herald“ la seule réponse qu'il mérite. Et maintenant, quelles que soient les réflexions que notre attitude suggérait à ce journal, nous sommes résolus à faire sur son écourante prose le silence du mépris,

Société Suisse des Hôteliers.

>&<

Einer von Vielen.

Ueber einen Freiherrn von Rothenburg, recte Alexander Christoph von Schlieben berichtet eine in den „Basler Nachrichten“ und im „Bund“ erschienene Zürcher Korrespondenz vom 3. Februar:

„Ein „freiherrlicher“ Zeitungshochstapler, der seinesgleichen sucht, ist heute der Zürcher Polizei in die Hände gefallen. Das heutige Polizeibulletin meldete kurz die Verhaftung des aus Oesterreich flüchtigen „Freiherrn von Rothenburg“ recte Alexander Christoph von Schlieben. Der Steckbrief aus Böhmen lautete auf Wechselbetrug.“

Ueber den Verhafteten, der namentlich in Böhmen viel von sich reden gemacht, sind wir im Falle, ein

paar nähere Angaben zu machen. „Rothenburg“ war anfangs vorigen Jahres in Wien in Gemeinschaft mit der zur Stunde ebenfalls in Zürich weilenden Fr. Margaretha von Hartung, die in Wien als seine Schreibgehilfin funktionierte, „thätig“, verlegte aber bald die Thätigkeit nach Karlsbad, woselbst er bereits im Juli 28 Zeitungen „herausgab“, d. h. von einem hier erscheinenden Blatte geänderte Sonderabzüge mit verschiedenen Köpfen ausschickte. Für die Inserate berechnete er bei Aufgabe für alle 28 Zeitungen 4 Kreuzer pro Zeitung und Zeile, später 3 Kreuzer pro Zeile, und durfte auf diese Weise bedeutende Summen eingestrichen haben. Herr von Rothenburg betrieb das „Geschäft“ zuerst unter der Firma „Vereinigte böhmische Badezeitungen“, welche nach dem Prospekt bereits den 26. Jahrgang zählten und an deren Spitze der „Karlsbader Anzeiger“ stand. Von den anderen Blättern „Biliner Nachrichten“, „Franzensbäder Saisonblatt“, „Freie Stimmen“ Eger, „Giesshübler Anzeiger“, „Krondorf-Pürsteiner Zeitung“, „Marienbader Badezeitung“, „Sangerberger Badeblatt“ und „Teplitz-Schönauer Badeblatt“ ist ausser an die Inserenten kaum eine Nummer ausgegeben worden. Diese Firma schien jedoch nicht recht zugkräftig zu sein, weshalb denn Herr von Rothenburg die Firma „Vereinigte böhmische Provinzialzeitungen“ aussteckte, unter welcher er später auch die Zeitungen: „Deutsches Blatt“, Baden, „Mährisch-Schönberger Unterhaltungsblatt“, „Mährisch-Trübauer Familienblatt“, „Misterkerdeutsches Blatt“ und eine „Schlesische Familienzeitung“ in Bielitz-Biala „gründete.“ Bald schlossen sich diesen Zeitungskopfgründungen noch eine ganze Reihe anderer an.

Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt u. a. über den Verhafteten: Nachforschungen nach den Personalien dieses wohl in Oesterreich einzig dastehenden Zeitungsherausgebers haben ergeben, dass dieser Herr keineswegs ein Baron Rothenburg, sondern ein sicherer „von Schlieben“ ist. Daraus folgt nun, dass er alle Ursachen haben muss, seinen wahren Namen zu verbergen. Diese „Vermuthung“ stimmt tatsächlich, denn Baron Rothenburg, recte von Schlieben, ist ein übelbeleumdetes Individuum, das bereits wegen Unterschlagung mit den Gerichten zu thun hatte. Bei der Staatsanwaltschaft sind gegenwärtig 20 Anzeigen wegen Betruges eingelaufen. Wie weit die Unverfrorenheit des „Freiherrn“ und seiner Firma „Vereinigte böhmische Provinzialzeitungen“ ging, dokumentirt sich auch aus zahlreichen Schreiben, in denen es u. a. hieß: „Wir sind bereit, Ihnen bei Jahresinsertion in unseren sämtlichen nebenstehenden Zeitungen (14) einen Rabatt von 50% auf dem ohnehin so niedrigen Zeilenpreis von 4 Kreuzer zu gewähren, bei mindestens 25maliger Insertion einem solchen von 33 1/3 %, bei mindestens 15 Insertionen 25% und ausserdem Ihre Inserate gratis noch in einige kleinere nebenstehend nicht angeführte Zeitungen unseres Verlages aufzunehmen.“

In einem andern Schreiben bekundet Freiherr von Rothenburg ein ganz aussergewöhnliches Talent zu einem Schnapsjournalisten, denn in diesem vom 24. Oktober datirten Schreiben heisst es wörtlich: „Wie Ihnen bekannt sein wird, unterstützt nichts mehr die Wirkksamkeit einer Insertion, als eine geeignete Reklame. Wir sind gern bereit, Ihnen eine solche in unseren sämtlichen Organen gratis zu bringen, falls Sie uns, wie dies in solchen Fällen üblich, ebenfalls gratis eine Sendung Ihres vortrefflichen Liqueurs zukommen lassen, deren Umfang zur Massgabe für denjenigen unseres betreffenden Artikels dienen wird. — Anheimstellen möchten wir Ihnen noch, das Inserat jetzt vor Weihnachten ohne Intervallen erscheinen zu lassen, da Ihr Liqueur wohl auf fast jedem Weihnachtstisch eine willkommene Gabe sein dürfte.“

Von Rothenburgs Unverfrorenheit ging aber noch viel weiter. Wozu sollte er sich mit Gulden plagen, wenn er viele Tausende haben konnte?

Seine diesbezüglichen Versuche hatten folgende Form: „Ausgehend von der Ansicht, dass der aus den Insertionsaufträgen erspiessende Gewinn in erster Linie denen gebührt, welche die Insertionsaufträge erteilten, möchten wir einer Anzahl Firmen ersten Ranges folgende Oferthe machen: Gegen einmalige Zahlung von 1000 Gulden erwerben dieselben das Recht, unter Ausschluss jeder Konkurrenz dauernd jährlich für 300 Gulden in unserem sämtlichen Blättern gratis zu inserieren und erhalten ausserdem je 5% vom buchmässigen Reingewinn.“

Eine der letzten Thaten „v. Rothenburgs“ war es wohl, als er einer auswärtigen Firma ca. 16.000 wertvolle Prospekte „zum Beilegen für die Weihnachtsnummer“ entlockte und sich hieft die Beilagengebühr bezahlen liess. Was er mit den Beilagen selbst mache, ist unbekannt. Auch in diesem Falle wurde die Anzeige wegen Betrugs erstattet. Nun ging's aber rasch bergab. Die Klagen gegen den „Freiherrn“ häuften sich so, dass er sich veranlasst sah, anfangs Januar in einem hektographirten Cirkular anzugeben, dass er alle seine Guthaben an die, nun auch in Karlsbad in einer feinen Villa, „Tschammerhöhl“ genannt, wohnende Fräulein von Hartung abgetreten habe. In Zürich traf er etwa Mitte Januar ein und liess alsbald seine „Nichte“, Fr. v. Hartung, ebenfalls dem Karlsbader Sprudel entgehen und mietete sich hierauf mit ihr an der Kirchgasse Nr. 14 ein, um sich wohnlich einzurichten und alsdann Zürich mit seinen Gründungen zu beglücken.

Das erste, was angeschafft wurde, waren neue Visitenkarten, auf denen der volltönende Name prangte: Freiherr von Rothenburg, Professor der Nationalökonomie. Als dann begann er an geeigneten Orten sich als österreichischer politischer Flüchtling vorzustellen, der die Schweiz aufgesucht und in Zürich sich an der Universität als Privatdozent für Nationalökonomie einzuführen gedenke. Unterdessen langten aber bei der Kantonspolizei aus Eger die Steckbriefe ein und die künftige Leuchte der Wissenschaft wurde heute Mittwoch Morgen aus dem Bett abgeholt, bevor das Licht nur recht zu flackern begonnen. Recht schade, nur einen Tag später und die Herren Journalisten hätten im „Franziskaner“ einen fröhlichen Abend in der Gesellschaft des grossen „Gründers“ erlebt.

Herr von Schlieben ist eine äusserst elegante Erscheinung mit flottem Spitzbart und Zwicker und versteht seine Rolle vortrefflich zu spielen. Er hatte bereits auch hier Wind von seiner Verfolgung erhalten und wollte nach der Riviera flüchten.

Heute ist bereits das Auslieferungsbegehr von den österreichischen Gerichten gestellt und wird die Abreise des „Freiherrn“ nach dem Lande seiner Gründungen bald erfolgen.“

Am 30. Januar schrieb der „Freiherr“ eine Korrespondenzkarte folgenden Inhalts an die Redaktion des „Bund“:

„Sehr geehrte Redaktion! Es wird von Oesterreich aus versucht, einen durchweg verlogenen Schmähartikel gegen mich, gegen dessen Verfasser ich bereits durch Herrn Advokaten von Feistmantel, Wien I, Giselastrasse 2, Strafantrag wegen verländerischer Beleidigung gestellt habe, ebenso wegen versuchter Erpressung, auch in der Schweiz zu verbreiten. Ich darf wohl bitten, diesen Artikel, falls er auch Ihnen zugehen sollte, den ihm gebührenden Platz im Papierkorb anzweisen. Hochachtungsvoll Frhr. v. Rothenburg, Prof. d. Nationalökonomie.“

Anmerk. der Red. Sowohl Diejenigen, welche zu den Opfern dieses Schwundlers zählen, wie auch die

Andern, mögen sich diesen Fall als warnendes Beispiel nehmen und es sich gesagt sein lassen, dass dieser „Freiherr“ nur Einer von den Vielen ist, die noch ungehindert und stets mit Erfolg ihre Schäfchen scheeren. Das System, wonach die Auflage einer Zeitung oder eines Buches nicht über die nötige Zahl von Beleg-Exemplaren für die Inserenten hinausgeht, wird noch verschiedenerorts praktiziert und zwar bei Unternehmen, denen unbegreiflicherweise Besitzer unserer grösseren Hotels „patronisierend“ zur Seite stehen.

The Hôtels of the World“

sont le produit le plus récent de la maison *Darlington & Co., Llangollen* (Wales, England), bien connue de nos hôteliers par les innombrables livres de réclame qu'elle a émises. Il semble cependant qu'une maison qui crée chaque année des „nouveautés“, devrait être à même, grâce à son expérience, de jeter une bonne fois sur le marché quelque chose de réellement utile et pratique; ici, c'est juste le contraire qui a lieu. A part la couverture élégante, nous n'avons rien d'élégant à dire de l'opusculle „The Hotels of the World“ qui a été publié (c'est la phrase consacrée) à la demande d'un grand nombre de voyageurs. Le livre rappelle trop, en effet, par son texte celui du „Where to stop?“ de Moses King de Boston, car il ne contient réellement rien autre que la copie fidèle de la monotone liste d'environ 2000 hôtels du monde, imprimée dans le volume dudit Moses. L'œuvre de Darlington & Co. n'a pas même le mérite d'avoir apporté un peu d'ordre dans ce méandre d'annonces; il lui arrive même de reproduire tout aussi fidèlement les erreurs du „Where to stop?“ en ce qui concerne les localités et noms d'hôtels, car nous y lisons p. ex. que Grindelwald a l'heure de posséder deux hôtels dont l'un s'appelle „Bear Hotel“ et l'autre „Hôtel-Pension de l'Ours.“ L'ouvrage contient encore de nombreuses lacunes et inexactitudes, ce qui prouve une fois de plus et jusqu'à l'évidence, que la publication de ces „nouveautés“ n'est uniquement qu'un vulgaire moyen de battre monnaie.

L'appât que Darlington & Co. emploient pour pêcher les insertions, consiste à annoncer à grand fracas dans les circulaires que la reine d'Angleterre, le Prince de Galles et d'autres membres de la famille royale se servent de ce guide, mais il n'est pas besoin d'être très malin pour comprendre que ces hauts personnages se sont bornés à faire remercier Mister Darlington par leur secrétaire privé pour l'exemplaire gratuit qui leur avait été adressé. A la cour on est poli et l'on n'omet jamais de se montrer reconnaissant de ces sortes d'attentions, mais là s'arrête l'intérêt qu'on porte à la „nouveauté“ du jour. Aussi, tous ceux qui recevront la circulaire de Darlington & Co. ne verront dans ce panégyrique qu'un fait tout ordinaire, savoir une marque de politesse succédant à un cadeau reçu.

En ce qui concerne la rentrée des gros sous, Darlington & Co. emboîtent également le pas derrière Moses King et demandent un shilling pour leur petit livre qui n'offre pas la dixième partie du contenu de „Where to stop?“ Ce prix nous intéresse seulement en ce sens qu'il met en question l'écoulement du volume et partant la valeur des annonces. Les éditeurs, cela va de soi, estiment superficiel d'indiquer le chiffre du tirage; les naïfs qui ont fourni des insertions, ont le droit de voir un exemplaire justificatif, rien de plus. Et que dire du prix des annonces? Une bagatelle! Huit livres sterling et 8 shillings le tiers de page, mais c'est pour rien!!

Vermischtes.

Vom Spinat. Es ist bekannt, dass Spinat zu denjenigen Pflanzen gehört, welche am meisten Eisen enthalten, weshalb der Genuss dieses Gemüses besonders blutarmen Leuten anempfohlen wird. In wie hohem Grade ersteres zutrifft, geht aus der Thatache hervor, dass eine chemische Fabrik in Berlin ein aus dem Spinat hergestelltes Präparat in den Handel bringt, welches die natürliche Eisenverbindung, die in dieser Pflanze enthalten ist, darstellt. Man hat ihm den Namen Ferrum Spinaceum gegeben; es soll in einem Theil den gesamten Eisengehalt von 50 Teilen frischen Spinats enthalten.

Gebrauchte Körke lassen sich auf folgende Weise gut reinigen. Die Körke werden in ein Fass gebracht und über sie kochendes, 5 Prozent Schwefelsäure enthaltendes Wasser gegossen, dass sie bedeckt sind. Ein durchlöcherter, in das Fass hineingehender Deckel wird sodann auf die Körken gelegt und dieselben in dieser Lösung reichlich $\frac{1}{4}$ Stunde lang gelassen. Darauf wird die Flüssigkeit abgegossen, mit reinem Wasser nachgespült und das Korkenquantum in eine Alaulösung (0,2 Prozent) gebracht, in der sie eine halbe Stunde zu liegen haben. Hierauf werden sie mehrere Male in reinem Wasser sorgfältig abgewaschen und dann in der Sonne getrocknet. In zwei Tagen sind sie auf diese Weise wieder gebrauchsfähig.

Strassburg an, fährt 7.20 nachm. weiter und trifft wie je um 10.36 vorm. in Berlin ein. Beide Züge erhalten dieser Lage in Basel günstige Verbindung durch ne Schnellzüge nach bzw. von Mailand.

Reingefallen. Ein Berliner Berichterstatter der „Hamb. Nachr.“ erzählt: „In einem unserer ersten Hotel-Restaurants wurde kürzlich ein Fest gefeiert, zu dem auch ein sehr hoher Herr geladen war. Der Arrangeur hatte bestimmt, dass vor das Couvert des hohen Herrn an Stelle des gewöhnlicheren weissen Tischmosels — man wusste, dass der Betreffende den Mosel bevorzugte — ein feinerer Bernkastler gesetzt wurde. Der Wein war in Karaffen gegossen worden, trug also keine Etikette. Er schmeckte dem hohen Herrn auch so vortrefflich, dass dieser den Wirt heranruhen ließ und ihn nach dem Preise des Mosels fragte. Getreu seiner Instruktion antwortete der Mann: „Eine Mark fünfundsiebzig“, das war nämlich der Preis des sonst am Tische getrunkenen Mosels. „Sehr billig,“ sagte der hohe Herr, „da schicken Sie mal tausend Flaschen an meinen Kellmeister.“ Und die Folge? Der Bernkastler kostete sieben Mark pro Flasche, und selbstverständlich mussten die Gastgeber die Preisdifferenz tragen. Das hatten sie für ihren kleinen Schwindel; denn der hohen Herr soll aber noch heute der billig erstandene Mosel ganz auszeichnet munden.“

Die ungebildetsten Nationen Europas. Die Ausführung des Gesetzes, dass in den Vereinigten Staaten ein Einwanderer das Stimmrecht nur erhält, wenn er die Einführung des neuen Heimatlandes in seiner eigenen Sprache lesen kann, hat mit Bezug auf den Bildungszustand der europäischen Staaten einige interessante Thatsachen ans Licht gebracht. — „Wenn einer gefragt würde, sagt der Weekly-Scotsman vom 9. Januar 1897 unter dem obigen Titel, woher die Vereinigten Staaten die ungebildetsten Einwanderer erhalten, würde er wahrscheinlich antworten, aus Russland. Dies wäre jedoch ein Irrtum. Ebenso unrichtig wäre es zu glauben, dass die gebildetsten Einwanderer aus Grossbritannien kommen. Das vergangene Jahr hat gezeigt, dass die Schweizer mit Bezug auf die Bildung am höchsten stehen und die Portugiesen am tiefsten. Die Zahlen lauten: die Schweiz 0,79 Prozent solcher, die die Muttersprache nicht lesen konnten; Schweden 1,16; Norwegen 1,18; Deutschland 2,96; Holland 4,16; Frankreich 4,88; Finnland 11,82; Wales 12,51; Belgien 11,46; Spanien 15,81; Rumänien 21,03; Griechenland 26,21; die Türkei 31,42; Österreich 36,38; Russland 41,14; Ungarn 46,51; Polen 47,78; Italien 54,59; Galizien und Bukowina 60,37; Portugal 67,69. Es fällt auf, dass Schottland hinter England, und Wales hinter Irland steht.“

Briefkasten.

E. A. in L. Die gewünschte Einbanddecke für die Illustrierte Ausstellungs-Zeitung liefert Ihnen in sehr elegant und künstlerischer Ausführung die Firma Gebrüder Hug, Buchbinderei in Zürich. Wenn wir nicht irren, um den Preis von Fr. 3.50.

J. B.-R. in Z. In Nr. 41 vorigen Jahres haben wir uns über die in New-York erscheinende illustrierte Zeitschrift „The Outlook“ in einer Briefkastennotiz vernehmen lassen. Wir lassen hier das damals Gesagte nochmals folgen: „Von den im Insertions-Prospekt des „The Outlook“ aufgeführt 12 grossen Hotels, von denen man glauben machen möchte, sie seien Inserenten der Zeitung, figuriert nicht ein einziges darin. Im übrigen sind von ganz Europa kaum ein Dutzend Hotels darin verzeichnet, obwohl der Inseratenanhang ein sehr grosser ist, aber fast ausschliesslich aus Annonsen von Amerika selbst besteht. Auch scheint uns die Tendenz des Blattes ganz amerikanisch, denn zufällig finden wir in einer der erhaltenen Nummern eine Ansicht von Amerika und zwischen hinein ist eine Gebirgsansicht des Berner Oberlandes gedruckt, wobei jedoch unsere majestätischen Schnee- und Eisfirnen neben denjenigen von Amerika sich ausnehmen, wie Ameisenhaufen, von Schnee oder Eis keine Spur. Sie müssen nun selbst herausfinden, ob es sich lohnt, sein Geld an die benannte Adresse zu schicken.“

Verantwortliche Redaktion: Otto Amsler-Aubert.

Theater.

Repertoire vom 14. bis 21. Februar 1897.

Stadttheater Basel. Repertoire ausgeblieben.

Stadttheater Bern. Sonntag 3 Uhr: *Liebelei*. Sonntag 7½ Uhr: *Lohengrin*. Montag 7½ Uhr: *Hänsel und Gretel*. Dienstag 7½ Uhr: *Götz von Berlichingen*. Mittwoch 3 Uhr: *Götz von Berlichingen*. Mittwoch 7½ Uhr: *Lohengrin*. Donnerstag 7½ Uhr: *Die versunkene Glocke*. Freitag 7½ Uhr: *Hänsel und Gretel*. Samstag 7½ Uhr: *Götz von Berlichingen*. Sonntag 3 Uhr: *Evangelimann*. Sonntag 7½ Uhr: *Die versunkene Glocke*.

Stadttheater Zürich. Sonntag 3½ Uhr: *Orpheus in der Unterwelt*, Operette. Sonntag 7½ Uhr: **Die Kinder der Exzellenz*, Lustspiel. Montag 7½ Uhr: **College Crampton*, Lustspiel. Mittwoch 7½ Uhr: **Der Herr Senator*, Lustspiel. Donnerstag 7½ Uhr: *Orpheus in der Unterwelt*, Operette. Freitag 7 Uhr: *Die Göttlerdämmerung*, Oper. Samstag 7½ Uhr: *Die Zuberlöhle*, Weihnachts-Komödie. Sonntag 7½ Uhr: *Die Räuber*, Schauspiel.

* Herr Engels als Gast.

Hiezu eine Beilage.

Zeugnisshefte und Anstellungsverträge

stets vorrätig für Mitglieder.

Offizielles Centralbureau in Basel.